

am 22. November v. J. an den Herausgeber des in Newyork erscheinenden „Herald“ gerichtet hat. Möglich ist es allerdings, daß Herr Stanley die Absicht gehabt hat, die für den „Herald“ bestimmte Abwehr ebenfalls zurückzuziehen, diesen Entschluß jedoch zu spät gefaßt hat, als der Abdruck seines Schreibens nicht mehr verhindert werden konnte, was bei dem an den Herausgeber der „Gartenlaube“ gerichteten Briefe um so leichter geschehen konnte, als die Herstellung dieses Blattes der großen Auflage wegen mehrere Wochen in Anspruch nimmt und das Telegramm des Herrn Stanley daher früh genug kam, daß die Veröffentlichung seiner Erwiderung unterbleiben konnte.

Selbstverständlich fühle auch ich, der ich im Frühjahr 1885 das Werk des Herrn Stanley ins Deutsche übertragen habe, mich nicht berufen, die Vertheidigung des Verfassers zu übernehmen, mich in den Streit der beiden Afrikareisenden einzumischen und nach der einen oder andern Seite hin Partei zu ergreifen, und um so weniger, als meiner Meinung nach die Wahrheit in der Mitte der Behauptungen der beiden Herren liegen dürfte und ein einigermaßen zutreffendes Urtheil darüber, wer von beiden mehr im Rechte ist, sich wol nur derjenige bilden kann, der nicht nur die Verhältnisse am Kongo an Ort und Stelle selbst kennen gelernt, sondern auch lange genug dort gelebt hat, um ganz vertraut mit denselben zu werden. Eine Bemerkung möchte ich jedoch zunächst über die Angriffe des Herrn Dr. Pechuël-Loesche machen. Jeder Unbefangene wird zugeben, daß der genannte Herr durch die ihm von Herrn Stanley — ob mit Recht oder mit Unrecht, möge dahingestellt bleiben — gemachten Vorwürfe sich gekränkt fühlen konnte; allein die Art und Weise, wie Herr Dr. Pechuël-Loesche sich rechtfertigt und nicht nur seinen angeblichen Beleidiger, sondern auch das ganze Werk der Internationalen Association herunterreißt, wie er Herrn Stanley die denkbar schlechtesten Charaktereigenschaften zuschreibt, dürfte schwerlich geeignet sein, Herrn Dr. Pechuël-Loesche, selbst wenn er der gekränkte Theil ist, die größern Sympathien zu erwerben.

Nach dem Eindruck, welchen ich bei der Uebersetzung und Bearbeitung des Stanley'schen Werkes von dem Charakter des Verfassers gewonnen habe, besitzt er beispielsweise den ihm von Herrn Dr. Pechuël-Loesche zugeschriebenen crassen Egoismus nicht, wenigstens nicht in solchem Grade, daß derselbe irgendwie in bemerkenswerther Weise hervorträte. Herr Stanley ist eben Optimist vom